



Uwe Timm, **Ikarien**. Roman.
Kiepenheuer & Witsch, Köln
2017. 512 Seiten, 24 Euro



Melinda Nadj Abonji,
Schildkrötensoldat. Roman.
Suhrkamp Verlag, Berlin 2017.
173 Seiten, 20 Euro

Die Geschichte des Alfred Ploetz

Uwe Timms Nachkriegsepos

Von Wolfgang Niess

Wie wird aus einem jungen Mann, der von einer gerechten und menschlichen Gesellschaft träumt, wenig später der Mitbegründer der Eugenik und Rassenlehre in Deutschland? Welcher Weg führt von frühsozialistischen Ideen zur »Rassenhygiene«? Am Beispiel seines Schwieger-Großvaters geht Uwe Timm in seinem neuen Roman solchen Fragen nach. Als Student begeistert sich Alfred Ploetz in den 1880er Jahren für die Vorstellung einer Kolonie, in der die Utopie Wirklichkeit werden soll, die der französische Schriftsteller Étienne Cabet in seinem Roman *Die Reise nach Ikarien* entworfen hat. Bereits 1895 plädiert er dann aber für Zwangssterilisierungen und Ausmerzungen der Schwachen und Kranken. Dazwischen liegt der Besuch von Ikarier-Gemeinden in den USA ...

Uwe Timm hat den anspruchsvollen Stoff lange mit sich herumgetragen, bevor er jetzt eine überzeugende literarische Form gefunden hat. Sein Roman *Ikarien* spielt im Jahr 1945, kurz vor und nach dem Ende des Krieges. Michael Hansen, ein junger amerikanischer Offizier deutscher Abstammung, kommt nach Deutschland und soll hier Gefangene verhören. Man will wissen, wie Hitler an die Macht kommen und sich dauerhaft als »Führer« halten konnte, man will Stimmungslagen und Hintergründe aufklären. Insbesondere soll sich Hansen im Auftrag des Geheimdiensts mit dem Denken und der Entwicklung von Alfred Ploetz beschäftigen. Der ist 1940 gestorben, aber einer seiner frühen Freunde lebt noch: Dieser Karl Wagner hat den Nationalsozialismus buchstäblich nur im Untergrund überlebt, aber er kennt Ploetz wie kein Zweiter und verdammt ihn nicht.

Mit Wagner führt Hansen lange Gespräche und so lernt man Ploetz fast beiläufig kennen. Im Vordergrund steht die Atmosphäre dieser Monate im aufblühenden westlichen Nachkriegsdeutschland, die Uwe Timm grandios einfängt. Die kalte Logik der Rassenhygiene und des Nationalsozialismus wird verdrängt durch buntes, erotisches Leben, das Hansen an die Ufer bayerischer Seen und in die Betten bayerischer Fräuleins führt. Uwe Timms *Ikarien* bietet historische Aufklärung in glänzender literarischer Form und ist ein lustvolles Bekenntnis zum menschlichen Dasein in all seiner Vielfalt. ■■■■

Er wurde keine 22

Ein literarischer Aufschrei gegen den Krieg

Von Klaus Hübner

Seit ihrem Roman *Tauben fliegen auf*, der 2010 sowohl mit dem Deutschen als auch mit dem Schweizer Buchpreis ausgezeichnet wurde, ist die 1968 in Bečej in der Vojvodina geborene Zürcher Schriftstellerin Melinda Nadj Abonji eine feste Größe im deutschsprachigen Literaturbetrieb. Ihr jüngstes Buch, ein bitterer Aufschrei gegen Krieg und Gewalt, erzählt die Geschichte des für alles Militärische vollkommen ungeeigneten, Pflanzen, Tiere und Kreuzworträtsel liebenden, sanftmütigen Tagträumers Zoltán Kertész. »Wem gehören wir? Dem Staat? Gott? Den Eltern? Der Luft? Uns selbst? Dem Tod?« Das ist die zentrale Frage, die dieser sprachlich avancierte, manchmal fast zu poetische, nicht ganz ohne Jugoslawien-Verklärung auskommende Roman aufwirft. Wie er das tut, ist bemerkenswert.

Zoltán, genannt Zoli, war der Cousin der Ich-Erzählerin Hanna, die sich, nachdem sie von seinem Ende erfahren hat, auf den Weg ins nördliche Serbien macht: »Dastehen, vor dem Grab eines Menschen, der jung gestorben ist, vor seiner Zeit, und damit sagt man, dass es eine andere Zeit hätte geben können.« Warum es dazu nicht kommen konnte, erzählt Zoltán selbst, und Hanna erzählt es anders – jedes Romankapitel erhält damit eine doppelte Perspektive. Bereits im alles andere als liebevollen Elternhaus fing das Sterben dieses sanftmütigen Jünglings an, beim Militär ging es weiter. »In Zrenjanin war ich Soldat, sie haben mich geholt, sie haben mich mit Stiefelfüßen geholt, nachts ...« Das Militär braucht junge Männer, deren Individualität komplett ausgelöscht ist. Man schreibt das Jahr 1991, der Angriff auf Vukovar steht bevor, und Zoltáns Kamerad Jenő sagt: »... gegenseitiges Abmurksen, das ist der Schlachtplan!« Befehle, Schikane, Drohungen, Unterwerfung und Angst bestimmen den Alltag. Von »Fahnenfurcht« gebeutelt, bricht Zoli zusammen, ausgerechnet »auf einer Brücke«. Arrest und Prügel folgen, der »Medikamenten-Cocktail« im Militärkrankenhaus gibt ihm den Rest. Zoltán stirbt, sein Land ebenfalls: »Jugoslawien, das Land, in dem du geboren und aufgewachsen bist, existiert nicht mehr.« Wie es dazu kam, wie viel Leid und Unglück damit verbunden war, führt der *Schildkrötensoldat* eindrücklich und eindrucksvoll vor Augen. Traurig schön – und lesenswert. ■■■■